

# Wieso die Vorsorge vor dem Tod so wichtig ist

Der Sterbeprozess eines Menschen bringt auch für die Angehörigen zahlreiche Herausforderung mit sich

Von Niklas Golitschek

**GANDERKESEE/HUDE** Sich mit dem eigenen Tod zu beschäftigen, ist nicht leicht. Gerade in Zeiten von Patientenverfügungen, Betreuungen und immer mehr Möglichkeiten ist es jedoch umso wichtiger, sich damit auseinanderzusetzen. Was kann ich, was meine Familie tun? Um mit all diesen Fragen nicht allein dazustehen, können Anlaufstellen, Informationsseiten oder auch Broschüren helfen.

Die CDU-Bundestagsabgeordnete für Delmenhorst, Oldenburg Land und Wesermarsch, Astrid Grotelüschchen, beschäftigt sich seit Langem mit der Arbeit der Hospizdienste in ihrem Wahlkreis. So kam am Rande einiger Besuche auch der Austausch mit dem Hospizkreis Ganderkesee-Hude über ihre eigenen Erfahrungen im Freundes- und Familienumfeld zustande.

Grotelüschchen bestätigt, wie wichtig es ist, sich auf diesen Moment vorzubereiten und vorzusorgen, Vollmachten und Verfügungen parat zu haben. Dem pflichtet auch Linda Bahr, Koordinatorin des Hospizkreises bei. Sie seien eine Art der Fürsorge für einen selbst und auch die Angehörigen.

„Überlegungen was man sich für sein eigenes Ende wünscht und was auf keinen Fall geschehen soll, geben jedem Menschen Sicherheit. Damit lässt es sich gut weiterleben“, sagt Bahr. Zumal sich diese Unterlagen auch im Nachhinein noch ändern oder ergänzen ließen.

Astrid Grotelüschchen bestätigt, wie entscheidend und vor allem auch entlastend es sei, alles geregelt und besprochen zu haben. „Wenn jemand im Sterben liegt, muss es jeder ohnehin erst einmal verkraften. Daher ist es wichtig, sich vorher über den eigenen Willen auszutauschen.“

Durch einen Unfall oder eine schwere Krankheit kommt man möglicherweise völlig unverhofft in die Situation, dass nur wenig oder keine Zeit bleibt, um zu reagieren und diese Vorsorge selbst zu treffen. Die Familie steht dann unerwartet vor vielen schweren Entscheidungen. „Trotz der eigenen Betroffenheit und Trauer muss man handeln und das ist schwer“, erinnert Grotelüschchen sich. Das bestätigt auch Linda Bahr vom Hospizkreis aus ihren Begleitungen: „Wer die Vollmacht hat, muss innerlich damit leben können, sie umzusetzen.“ Deshalb sollte mit den Angehörigen über die Beweggründe der einzelnen Entscheidungen gesprochen werden, damit der Wille nachvollziehbar sei.

Eine ebenso schwere, aber andere Situation ergibt sich, wenn der Sterbeprozess Zeit für Gespräche und Entscheidungen lässt. Auch dann kann allerdings zum Beispiel durch eine Erkrankung wie eine Demenz des Betroffenen eine Absprache nur bedingt möglich sein.

Astrid Grotelüschchen ist dankbar, dass sie die Erfahrung einer guten Regelung machen konnte. Die gesamte Familie hatte sich mit der Situation auseinandergesetzt und gegenseitig gestützt. Auch der Wunsch, zuhause zu sterben, konnte so erfüllt werden. Bis dahin versuchte die Familie, die Zeit noch so schön wie möglich zu gestalten.

Trotz einer klaren Entscheidung innerhalb der Familie kann eine Umsetzung schwierig werden, weil jeder mit dem Willen umgehen können muss. Etwa dann, wenn etwa das Leben durch

künstliche Ernährung verlängert werden könnte. „Das kann zu einer emotionalen Achterbahnfahrt werden“, so Astrid Grotelüschchen. „Auf der einen Seite gibt es die klare Entscheidung. Auf der anderen Seite die tatsächliche Umsetzung.“ Dann fallen Sätze wie: „Das können wir doch nicht machen.“ Der Wille der betroffenen Person müsse aber respektiert werden, auch wenn dies viel



*Trotz der eigenen Betroffenheit und Trauer muss man handeln, und das ist schwer*

Astrid Grotelüschchen  
CDU-Bundespolitikerin

verlange. Bahr bestätigt: „Es geht ums Sterben zulassen, den Prozess nicht zu unterbrechen.“ „Das ist der Moment, in dem man es mit sich selbst ausmachen muss“, schildert Grotelüschchen. Der Familie habe dabei auch die Unterstützung der Hausärztin geholfen, die gleichzeitig Palliativmedizinerin war. Für diese bestmögliche Begleitung sei man unendlich dankbar gewesen.

Auch Bahr kennt solche Wissenskonflikte von den Begleitungen mit dem Hospizkreis Ganderkesee-Hude. „Das Nichtstun ist manchmal das Tun“, sagt sie. Das

sei manchmal schwer anzunehmen und auszuhalten, weshalb gerade in solchen Situationen die Unterstützung durch ambulante Dienste wie dem Hospizkreis hilfreich sein könne. Damit ließen sich die Bedürfnisse aller Beteiligten klären und im besten Fall in Einklang bringen.

Bahr ist auch davon überzeugt, dass die Menschen selbst im Endstadium noch viel wahrnehmen, auch die Grundstimmung. Deswegen: „Wir können etwas tun und sind nicht hilflos ausgeliefert.“ Bei den Grotelüschchen waren das beispielsweise gemeinsame Mahlzeiten, das aufleben lassen alter Rituale, um dem Sterbenden das Gefühl der Geborgenheit und Gemeinsamkeit zu geben. „Zudem ist es tröstlich, wenn man etwas tun kann“, hält sie fest.

Dass Astrid Grotelüschchen diesen Einblick gewährt, hat auch einen Grund: „Es ist nicht einfach, aber man muss darüber reden – vorher.“ Manche Dinge wie zum Beispiel eine Patientenvollmacht oder die Klärung, wer der Bevollmächtigte sein wird, brauchten juristische Unterstützung oder einfach Zeit. Linda Bahr hat dazu auch den ein oder anderen Tipp parat. Denn in einer Pa-

tientenverfügung lasse sich gar nicht alles bis ins letzte Detail festhalten: „Man darf auch etwas offenlassen.“ Die künstliche Ernährung komplett abzulehnen halte sie beispielsweise für schwierig. „Bei bestimmten Erkrankten kann es sinnvoll sein, zur Überbrückung eine Magensonde zu legen“, sagt Bahr. Sie empfiehlt daher, einen bestimmten Zeitraum festzulegen, nach dem die bevollmächtigte Person gemeinsam mit dem Arzt über das weitere Vorgehen entscheiden soll.

Um den Willen der betroffenen Person durchzusetzen, bedürfe es dabei durchaus Standhaftigkeit und Durchsetzungsvermögen: „Ärzte tun viel Positives. Manche können es jedoch schwer ertragen, einen Menschen sterben zu lassen, ohne alle medizinischen Möglichkeiten auszuschöpfen.“ Hier die richtige Balance zu finden, sei manchmal schwierig und auch in jedem Einzelfall unterschiedlich.

Rückblickend kann Grotelüschchen nur empfehlen, rechtzeitig alles zu klären und zu regeln. Trotz der inneren Konflikte und vieler emotionaler Momente habe dies die Familie getragen. „Bei uns hat die Klarheit den Zusammenhalt gestärkt.“